

Da wird der Himmel ein lachender Erbe.  
 Sterne sah ich blinken und sinken,  
 den Mond in der Sonne ertrinken.  
 Die Sonne stieg in die Meere, ohne daß sie ein Fünklein  
 verlöre.  
 Denn alles ist Liebe, Liebe, Liebe.  
 Und wenn sich alles empörte, verzehrte, verschlänge,  
 daß gar nichts bliebe – bliebe doch die Liebe, die Hülle, die  
 Fülle, die Menge.“

Am hochheiligen Fronleichnamstag und am Herz-  
 Jesu-Sonntag steht diese geistige Sonne am höchsten,  
 und das religiöse Leben des Bergvolkes zeigt nach  
 außen hin die stärkste Kraft und das üppigste Wachst-  
 um. Es mag wenige Länder auf Erden geben, wo die  
 Fronleichnamsprozession so schön und tiefverwur-  
 zelt ist wie bei uns in Tirol. Und über alle Berge  
 hinauf schlägt die Flamme der Begeisterung am gro-  
 ßen Bundesfest, dem Herz-Jesu-Sonntag, dem Tiro-  
 ler Schützen-Tag. Da ist ganz Tirol ein einziges Lied  
 und das singt:

„Auf zum Schwur, Tirolerland,  
 heb zum Himmel Herz und Hand!  
 Was die Väter einst gelobt,  
 da der Kriegssturm sie umtobt.  
 Das geloben wir aufs neue:  
 Jesu Herz, Dir ew'ge Treue!“

Der Geburtstag Johannes' des Täufers, der sechs  
 Monate vor dem Geburtstag Christi liegt, ist in der  
 Kirche ein gnadenvoller Tag. Und wie in der Nacht  
 vor dem Christtag viele tausend Lichter, Fackeln und  
 Kerzen brennen, zündet man in der Sonnwendnacht  
 die Johannisfeuer an, und sie leuchten von der Pend-  
 ling-Kette herab und von den Gipfeln des Kaiserge-  
 birges.

St. Veit (15. Juni) treibt das Vieh auf die Alm. Und  
 während droben auf der Alm das Vieh bei „Marbel  
 und Madaun“ sich wohl sein läßt und die Sennerin  
 Butterknollen und Käselaiab auf der Diele aneinander-  
 reiht, beginnt drunten im Tal die große Sommerar-  
 beit, nämlich die Heumahd. In aller Früh klingt der  
 Dengelstein und singt die Sense. Bald fallen in mäch-  
 tigen Schwaden die Gräser, und aus den Mahden  
 dringt ein süßer würziger Geruch. Zu einem richti-  
 gen Mäher gehört die „Schneid“; die können aber der  
 Dengelstock und Wetzstein allein nicht geben, es  
 gehört etwas mehr dazu. Wer keine Schneid hat, dem  
 kann es leicht passieren, daß ihm „der Hund aufge-  
 geigt“ wird. Viel Schwitz und Schweiß macht das  
 Hereinbringen; es ist aber eine duftige, beinahe feier-  
 liche Arbeit, und dem Bauer lacht das Herz, wenn die  
 großen, schweren Fuder zur Tenne hineinwiegen.  
 Und allemal gibt's Krapfen, wenn die „Braut einge-  
 führt“, das heißt die letzte Heufuhr eingebracht wird.

## *Juli – der Heuert*

Wie der Jänner die erste Hälfte des Jahres einleitet, so  
 der Juli die zweite. Und wie der Jänner der kälteste  
 Monat des Jahres ist, so ist der Juli der wärmste. Er  
 röstet durch die Sonnenstrahlen das Korn in den  
 Ähren, daß sie rotgoldig und reif werden. Dann  
 kommt man mit der Sichel, schneidet Garbe auf  
 Garbe und stellt die „Schöber“ und „Kornmandl“ in  
 langer Reihe zusammen. Es ist eine harte Arbeit und  
 treibt den Schnittern ganze Bächlein von Schweiß  
 über Stirn und Wangen, zumal die dunstige Hunds-  
 tagshitze das ihrige dazu tut, daß auch das faulste  
 Knechtlein am Acker nicht erfriert. Doch der Bauer  
 schwitzt nicht ungerne auf seinem Kornfeld; je schwe-  
 rer die Garben, desto reicher und erklecklicher die  
 goldene Frucht und desto größere Stücklein Brot  
 kann er unterm Jahr abschneiden.

Droben in den Bergen aber kocht die glühende Juli-  
 sonne die schwarzen „Rumpelwetter“ zusammen, die  
 nicht nur die Höhen, sondern auch das Tal mit Ge-  
 fahren bedrohen. Die zweite Woche im Juli ist daher  
 hauptsächlich ob der Ungewitter gefürchtet. Darum  
 betet man in der Dorfkirche den Wettersegen. Auch  
 enthält der Juli die meisten Wetterheiligen, die man  
 besonders gegen Gewitterschäden anruft, so „Unsere  
 Frau, die über die Berge ging“, St. Ulrich, St. Marga-  
 rita, St. Jakob im Schnitt und St. Christoph, den  
 großen Nothelfer, dessen Fest neben dem St. Jakobi  
 dem Älteren am 25. Juli gefeiert wird. Die schöne  
 Legende des hl. Christoph ist allgemein bekannt.  
 Man ließ sein Bild früher gerne an die äußere Kir-  
 chenmauer malen, und zwar in Übergröße, damit es  
 auch von weiter Ferne erschaut werden könne. Ein  
 schönes mittelalterliches Lied singt:

„Sant Christof, du vil hailiger Man,  
 dein lob stet hoch zu preisen;  
 wer dein pild früe tuet schauen an,  
 des tags ist er beweisen (beschützt).  
 Das Herze sein frölich on pein,  
 züchtig in allen eren;  
 Dein pet (Gebet) gen Gott hilft hie und dort  
 umb deiner marter eren.“

Und der Wetterspruch sagt:

Isst am Ulrichs-Tag schön, so wird selbst ein Fauler mit  
 dem Heuen fertig.

Oder:

Am Magdalenen-Tag regnet es Schmalz.

Ende Juli geht der Tag schon merklich den Krebs-  
 gang. Um Jakobi herum beginnt fast durchaus die  
 Bergmahd. Alles, was gute Füße und einen gesunden  
 Blasbalg hat, steigt mit Sense und Rechen die Alm-